

## The Last Time Around...

Neulich unterhielt ich mich mit einem Freund am Kieler Museumshafen...

„Welches der „echten Windschiffe“ hat eigentlich als Letztes Kap Hoorn umrundet?“

„Das war die *Pamir*, im Juli 1949. Das letzte Weizenrennen fand damals nur noch zwischen den Schwestern *Pamir* und *Passat* statt. *Passat* hatte es gewonnen und ging auch schon vor der *Pamir* ums Hoorn.“

„Interessant wäre aber auch, welcher Seemann in dem Fall damals als Letzter um Kap Hoorn ging...“

„Das waren ja wohl alle aus der Besatzung, oder?“

„Nun — wenn man es allerdings ganz genau nehmen möchte...“

Die *Pamir* war damals gerade von Neuseeland, wo sie während des Krieges beschlagnahmt worden war und für einige Reisen von dort nach San Francisco und Vancouver eingesetzt wurde, an die Erikson Reederei zurückgegeben worden. Die Besatzung bestand 1949 daher überwiegend aus Neuseeländern, Australiern, fünf Briten und einem US-Amerikaner. Außer der Schiffsführung war niemand sonst von den Åland Inseln oder Finnland an Bord.

Zu der historischen, letzten Umrundung des Kap Hoorn gibt es hier den Bericht von William F. Stark aus seinem „The Last Time Around Cape Horn“ mit dem Untertitel: *The Historic 1949 Voyage of the Windjammer Pamir*.



Die schöne Viermastbark Pamir – 1949 wieder unter der finnischen Flagge...

**D**ie Stürme hielten weiterhin an, während wir uns Kap Hoorn näherten. Die betäubende Routine von Wache gehen, schlafen, essen, die nur durch „Drei-Trillerpfeifen-Dringlichkeiten“ (All Hands on Deck) unterbrochen wurde, hielt ebenfalls an. Am Sonntag, dem 10. Juli stand *Pamir* etwa 100

Seemeilen westlich von Kap Hoorn. Der Tag war bitterkalt und es gab heftigen Schneefall, aber der Wind nahm deutlich ab und wehte jetzt aus Südost; ein dramatischer Gegensatz zu den südwestlichen Stürmen, die wir über den ganzen letzten Monat ausgeritten hatten. Wir mussten die Rahen hart anbrassen — also tüchtig an den Leinen und Brasswischen arbeiten, bis wir dann hoch am Wind segelnd weiter auf einem östlichen Kurs vorankommen konnten. Am Nachmittag drehte der Wind allerdings zurück, so dass wir wieder vor dem Wind lagen. Während der zweiten „Hundewache“ (Anm.: die zweite kurze Wache von 18 bis 20 Uhr) hatten wir die Diego Ramirez Inseln — einige Felsen, die etwa 60 Meilen südwestlich von Kap Hoorn nicht besonders hoch aus der See ragen — nach Berechnungen etwa 10 Meilen nördlich von unserer Position. Wir konnten sie natürlich nicht sehen.

In meiner Wache an dem Abend hatte ich ab 23 Uhr meinen Törn als Ausguck auf der Back. Ich musste dort vorn stehen und durch die antarktische Nacht Ausschau nach möglicherweise auf unserem Kurs treibenden Eisbergen halten. Obwohl wir wohl weit genug in sicherem Abstand zur Küste segelten, sollte ich auch auf brechende Gischt über Untiefen oder Felsen achten.

Während das Schiff vorwärts rauschte und stampfte, stand ich dort in meinem regennassem Ölzeug und beobachtete, wie sich der über 20 Meter lange Bugspriet unserer *Pamir* regelmäßig in die schäumenden Seen warf, um sich danach im nächsten Moment wieder nach oben in den kalten, schwarzen Himmel vor uns zu recken. Ich fühlte tief in mir, dass wir in der Tat bis an dieses äußerste Ende der Weltkugel gesegelt waren, und ich war auch mehr denn je dazu bereit, endlich auf den Heimweg nach Norden zu gehen...

Kurz nach Mitternacht wurde ich endlich von meinem Posten abgelöst. Der erste Offizier, Liewendahl, schickte zwei von uns nach oben, um das Groß- Royalsegel, das oberste Segel am Großmast, loszumachen, was gleichzeitig das letzte Segel war, das noch zu setzen war. Auf den Wanten nach oben begleitete mich der 28- jährige Neuseeländer Denis „Snowy“ Priest. Wir nannten ihn so, weil er einen kräftigen, aber frühzeitig ergrauten Haarschopf trug. Als wir das schwere Tuch des Segels in die schwarze Nacht fallen ließen, wo es sogleich die Kraft des Windes zu spüren bekam, waren nun alle 32 Segel unserer *Pamir* gesetzt. Ich glaube Kapitän Björkfelt wollte sie für den kommenden feierlichen Moment unter all ihren Segeln sehen — obwohl doch niemand außer den wachhabenden Offizieren und den Männern der Wache diesen Anblick genießen und würdigen könnten.

Während „Snowy“ und ich wieder hinunterkletterten, spürten wir, dass der Kurs bereits leicht geändert wurde während der Rudergänger dazu die großen Steuerräder bewegte. Wir verließen die Wanten und sprangen auf das erhöhte Mittschiffsdeck. Der „Erste“ war gerade damit fertig, mit dem Sextanten eine Standlinie durch das „Schießen“ eines Sterns zu bestimmen. Neben ihm stand Kapitän Björkfelt. In dem schwachen gelblichen Schimmer der Kompassbeleuchtung konnte ich sein Gesicht sehen. Es zeigte eine feierliche Miene; einer der wenigen Momente auf dieser Reise, in dem ich bei ihm eine solche emotionale Regung beobachten konnte.

„Gut,“ sagte er zu Snowy und mir, „wir runden jetzt Kap Hoorn!“

Es war ein Uhr morgens, am Montag, dem 11. Juli 1949. Ich denke, es war Kapitän Björkfelt schon bewusst, dass es sich dieses Mal um einen historischen Moment auf der *Pamir* handeln würde, auch wenn das in dem Moment vielleicht niemand anderes so sah — war es doch schließlich immer etwas Besonderes, Kap Hoorn mit einem Segelschiff zu umrunden — und Kapitän Björkfelt hatte es bereits 15 mal erlebt. Ich bin mir aber sicher, dass er damals zwei Dinge ahnte, die zu der Zeit niemandem sonst an Bord bewusst waren: Erstens, dass die Eigner von *Pamir* und *Passat*, die Erikson Reederei, mittlerweile von Gustafs Sohn Edgar geführt, zwei Jahre nach dem Tod seines Vaters höchstwahrscheinlich beide Schiffe außer Dienst stellen würde, nachdem sie von dieser Reise zurück in Europa wären. Es war zunehmend schwieriger geworden, Frachten mit Segelschiffen transportieren zu lassen und Edgar hatte sich letztendlich dazu entschlossen, die Flotte seiner Familie zukünftig nur noch mit Motorschiffen zu betreiben.

Zweitens hatte Kapitän Björkfelt wohl schon die Vermutung, dass wir im Kielwasser der *Passat* segelten als wir bei Kap Hoorn waren. Sie wurde bekanntlich sehr hart unter dem erfahrenen Kapitän Hägerstrand gesegelt.

Daher glaube ich, dass unser Kapitän wusste, dass dieser Augenblick das Ende einer Ära markieren würde — die *Pamir* würde wahrscheinlich der letzte frachtfahrende Windjammer sein, der jemals das Kap Hoorn umrundet hatte.

Der erste Offizier Liewendahl gab Snowy und mir die Order, nach achtern an die Heckreling zu gehen, um das Schlepplog einzuholen. Dieses mechanische Messgerät war an der Reling angebracht und schleppte an einer langen Leine einen rotierenden Körper durchs Wasser, mit dessen Hilfe es die Geschwindigkeit und die abgelaufenen Meilen messen kann. Der abgelesene Wert der gesegelten Meilen war wichtig zur Bestimmung unserer Position.

In dieser sternenklaren Nacht holten Snowy und ich nun die Logleine ein. Snowy nahm dann das Messinstrument ab und brachte es nach Mitschiffs zum „Ersten“, damit der es ablesen konnte. Während Snowy mit dem Gerät zurückkam, hörten wir Jubelrufe vom Ruderstand. Die gesamte Crew feierte die Neuigkeit, dass wir gerade eben und nach 44 Tagen von Port Victoria durch den stürmischen Südpazifik Kap Hoorn gerundet hatten. Kapitän Björkfelt gab einige Flaschen Rum an beide Wachen heraus und die Feierlichkeiten dauerten noch bis spät in der Nacht an.

Bevor auch wir zum Mittschiffsdeck gingen, drehte sich Snowy noch zu mir um und ergriff meinen Oberarm. Er wollte, dass wir noch kurz stehenblieben. Die Sterne leuchteten hell über uns. Die See lag weit und schwarz um uns herum. Etwa 70 Meilen entfernt und genau im Norden lag die schroffe Spitze des Kontinents, die schon viele Schiffe und das Leben unzähliger Seeleute auf ihrem Gewissen hatte, und noch viele andere in ihrem Charakter geformt- oder das Fürchten gelehrt hatte...

„Nun,“ sagte Snowy und sprach es einzig und allein wissentlich über unseren Standort an der Heckreling feierlich aus: „Es sieht doch so aus, als wären wir beide — du und ich — die letzten beiden Seeleute, die Kap Hoorn auf einem Großsegler umrundet haben!“



Pamir nach der Beschlagnahme in Wellington, Neuseeland.



Eine gutgelaunte neuseeländische Crew an Bord der Pamir vor der Rückgabe der Bark an die Erikson-Reederei.

**D**as Thema ist damit aber noch nicht endgültig abgeschlossen: Der australische Filmmacher Gerry Kerr hatte ja 2006 den fantastischen Film „The Last Cape Horners“ mit großartigen Filmaufnahmen und Interviews mit noch lebenden Seeleuten der Flotte der „Grain Racer“ veröffentlicht.

In einem nicht im Film verwendeten Teil des Interviews mit Keith McCoy von 2004 (aber auf Youtube zu finden) berichtet dieser, dass er wahrscheinlich der letzte Seemann war, der 1949 auf der Pamir das Kap Hoorn umrundet hatte, weil er sich in dem historischen Moment achtern unter der Poop befand, als er hörte, dass die Offiziere oben an Deck gerade lautstark über den Moment der Umrundung jubiliert hatten...

William F. Stark schied noch vor der Veröffentlichung seines Reiseberichts im Jahr 2003 durch Selbstmord aus dem Leben.

Keith McCoy und William F. Stark kannten sich wahrscheinlich recht gut, weil sie zusammen während der historischen Reise an Bord der Pamir waren. Beide trafen sich auch 1976 in Port Victoria bei einem Treffen der Kap Hoorniers, 27 Jahre nach der historischen Reise der Pamir. Wusste Keith nicht, was William über den großen Moment zu berichten hatte? Wurde damals an Bord nicht darüber gesprochen?

William Starks Reisebericht wurde ein Jahr vor Gerry Kerrs Interview mit Keith McCoy veröffentlicht.

Zu seiner Freundschaft mit Keith McCoy schreibt William Stark:

Ich kam sehr gut mit den anderen beiden „Decksjungen“ in unserem Logis, Keith McCoy und Bill McMeikan, zurecht. Keith gehörte zu einer netten Mittelklasse-Familie aus Adelaide, nicht weit entfernt von Port Victoria. Als jüngster Seemann an Bord war er erst 18 Jahre alt als wir für die Reise Segel setzten, groß und drahtig, vielleicht um die 65 Kilo schwer. Solange wir noch in „Port Vic“ lagen, kamen seine Eltern jedes Wochenende aus Adelaide herüber, um ihn zu besuchen. Sie erinnerten mich sehr an meine eigenen Eltern und uns verband sehr bald eine gute Freundschaft. Als unsere *Pamir* bald Segel setzen sollte, hatten sie mich gebeten, ein Auge auf ihren Sohn zu haben.

(Anm: Es ist natürlich gar nicht so wichtig, wer nun wirklich als letzter Seemann das Hoorn gerundet hatte. Interessant könnte aber trotzdem noch der Bericht von Murray Henderson werden, der ebenfalls auf der Reise dabei war und dessen Buch „Farewell Pamir“ ich gerade im Antiquariat gefunden bestellt habe... ich werde demnächst berichten!)